

hätten, die sie vor siebzehn Jahren mit dem Zirkel getroffen haben.«

»Mama?«, übergang ich Moira und starrte meine Mutter auffordernd an, damit sie diesem Unsinn endlich ein Ende bereite.

Sie rieb sich über das Gesicht und wirkte auf einmal eher müde statt verärgert.

»Es gibt da diese Schule. Dein Vater und ich haben sie besucht und uns dort kennengelernt. Sie nennt sich Chronos Academy. Dort werden Leute wie wir ... ausgebildet und ... einander nähergebracht.«

»Was?«

Ich verstand nur Bahnhof.

»Wie Moira sagte. Wir haben diese Veranlagung, übermenschliche Fähigkeiten zu entwickeln. Das geschieht aber nicht automatisch. Es passiert erst, wenn wir eine Bindung ... wir nennen es Nexus ... mit einem geeigneten Partner eingehen«, führte mein Vater fort.

»Und ihr habt so eine Bindung?«, fragte ich zweifelnd, weil ich nicht glauben konnte, dass meine Eltern mir sechzehn Jahre lang irgendwelche Superkräfte verheimlicht hatten.

»Nein«, antwortete mein Vater und schüttelte langsam den Kopf.

»Das ist der Grund, warum wir von dort fort sind. Warum wir dir das alles verschwiegen haben. Es tut mir leid, Inori. Wir wollten nie etwas vor dir verheimlichen, aber ...«

»Diese Partnerschaften sind nicht immer freiwillig. Der Zirkel ... er steht hinter der Academy und zwingt, wenn nötig, Menschen zusammen, die er für geeignet hält«, ergriff meine Mutter wieder das Wort und blickte zornig in Moiras Richtung.

Diese erwiderte Mutters Blick ungerührt. Fast schon gelangweilt.

»Du bist schon lange nicht mehr auf dem neusten Stand, Chiaki. Das kommt eben davon, wenn man fortläuft und sich jahrelang versteckt.«

»Wir haben uns versteckt?«, fragte ich automatisch, weil es sich für mich anfühlte, als würde plötzlich ein Puzzleteil an die richtige Stelle geschoben.

Ich konnte mich nicht erinnern, jemals länger als zwei Jahre am selben Ort verbracht zu haben.

Meine Eltern hatten immer behauptet, dass wir aufgrund von Papas Arbeit so oft umgezogen waren, aber anscheinend stimmte das nicht. Das Gefühl von Zorn und Enttäuschung erfüllte mich und ich sah meine Eltern vorwurfsvoll an.

»Was ist denn der neuste Stand? Habt ihr etwa aufgehört Menschenleben aneinanderzuketten, nur um Kräfte zu entwickeln?«, entgegnete meine Mutter an Moira gerichtet, ohne auf mich einzugehen.

»Natürlich nicht. Die Freisetzung der Kräfte ist notwendig, um unsere Aufgabe zu erfüllen. Und so ignorant könnt ihr beide nicht sein, dass euch nicht klar ist, welche fatalen Folgen es hätte, wenn es den Zirkel und die Academy nicht mehr gäbe. Wir haben allerdings schon seit geraumer Zeit aufgehört diese Verbindungen zu erzwingen, wie ihr es nennt. Sie erfolgt jetzt ausschließlich auf freiwilliger Basis und mit absoluter Offenlegung der ... möglichen Risiken.«

Meine Eltern stießen fast zeitgleich ein verächtliches Schnauben aus, das deutlich zum Ausdruck brachte, dass sie Moira kein Wort glaubten.

»Dann könnt ihr Inori doch auch in Ruhe lassen«, sagte mein Vater.

»Mach dich nicht lächerlich, Alexander. Gerade weil wir nichts mehr ... forcieren, ist es notwendig, eine größere Auswahl zu haben.«

»Was ... Was hat das zu bedeuten?«, warf ich ein. Ich wollte endlich wissen, was das alles mit mir zu tun hatte.

»Das heißt, mein liebes Kind, dass wir hier sind, um dich mit zur Academy zu nehmen, wo du schon seit Jahren sein solltest«, entgegnete Moira mit einem Lächeln, das allerdings alles andere als beruhigend wirkte.

»Mitnehmen? Ich will nicht zu dieser Academy!«, rief ich.

Der Gedanke, auf irgendeine seltsame Schule gehen zu müssen, einzig zu dem Zweck, sich verkuppeln zu lassen, um – ja was? – Magie zu erzeugen, war erschreckend.

Außerdem wollte ich nicht schon wieder auf eine neue Schule. Ich hatte in den letzten Jahren so oft wechseln müssen, dass ich mich nicht einmal mehr an jede Schule erinnern konnte, und zuletzt hatten meine Eltern versprochen ...

Mein Blick fiel auf den Bauch meiner Mutter. Die kleine Rundung verriet inzwischen, dass sie sich in anderen Umständen befand. Ihr Arzt hatte ihr Ruhe verordnet, weil sie altersmäßig mittlerweile als Risikoschwangere galt.

Deshalb hatten meine Eltern versprochen, dass wir nicht erneut umziehen würden.

Wenn stimmte, was Moira sagte, und wir all die Jahre umgezogen waren, um uns zu verstecken ... hatten sie uns jetzt vielleicht durch die Schwangerschaft gefunden?

Meine Mutter nahm inzwischen regelmäßig Arzttermine wahr, hatte so viele Papiere ausgefüllt, sich hier und dort anmelden und registrieren müssen, was sie früher immer weitestgehend zu vermeiden versucht hatte.

»Das steht leider nicht zur Diskussion, meine Liebe«, entgegnete Moira auf meinen Protest.

Fassungslos ging mein Blick zwischen Moira und meinen Eltern hin und her.

»Mama?«

»Ich ...«, begann meine Mutter, aber Moira würgte sie herrisch ab.

»Mach nicht so ein Drama daraus, Chiaki. Zwar wäre es absolut wünschenswert, in Inori die schlummernden Kräfte zu wecken ... aber niemand behauptet, dass es auch so sein wird. Wenn sich kein geeigneter Partner findet, wird eure Tochter in fünf Jahren zumindest auf eine glänzende Schulbildung zurückblicken können. Die Chronos Academy ist schließlich eine hervorragende Einrichtung, in der die Kinder gefördert, bestens erzogen und wo ihnen die notwendigen Grenzen aufgezeigt werden.«

»Ihr habt eine vier Meter hohe Mauer mit Spitzen als Übersteigschutz, die das Gelände der Schule umschließt«, entgegnete mein Vater trocken.

»Ja. Ein effektives Mittel, um Grenzen aufzuzeigen«, erwiderte Moira, als würde sie nicht verstehen, wo das Problem lag.

»Fünf Jahre?«, warf ich jedoch entsetzt ein und ignorierte das mit der Mauer. »Da werde ich einundzwanzig sein!«

Ich warf einen Blick in die Runde, der hoffentlich deutlich sagte, wie wenig mir das gefiel.

»Richtig«, antwortete Moira und ich erkannte an ihrer Miene, dass sie wieder nicht nachvollziehen konnte, wo das Problem lag.

»Ob du für eine Verbindung geeignet bist, zeigt sich meist bis zum einundzwanzigsten Lebensjahr. Daher diese Altersgrenze«, erklärte mein Vater.

»Aber ...«, ich runzelte die Stirn und versuchte mich im raschen Kopfrechnen.

»... als Mama mit mir schwanger war, war sie noch keine einundzwanzig.«

»Richtig. Deine Mutter wurde unverhofft schwanger und deswegen sind deine Eltern vor siebzehn Jahren an den Zirkel getreten und haben die Bitte geäußert, freigestellt zu werden. Weil es bei ihnen ja eine so große Liebe war ...«, Moira machte sich gar nicht erst die Mühe, den spöttischen Unterton aus ihrer Stimme zu

verbannen, »... wollten beide nicht riskieren mit einem anderen Menschen ... verbunden zu werden. In Anbetracht der damaligen Umstände stimmte der Zirkel zu und die beiden durften die Schule frühzeitig verlassen. Allerdings unter der Bedingung, das Kind später in die Obhut der Academy zu geben. Ein Versprechen, das deine Eltern leider nicht gehalten haben.«

»Aber ... ich möchte nicht für fünf Jahre in diese Schule gesperrt werden ...«, versuchte ich es erneut.

»Du darfst in den Ferien doch nach Hause«, antwortete Moira.

»Aber ich will ...«, setzte ich an, woraufhin Moira sich ruckartig erhob, sich nach vorne beugte und mir sanft über die Wange strich, ehe sie mein Kinn umfasste.

»Meine Liebe ... es ist vollkommen egal, was du willst. Du gehörst jetzt zu uns. Einzig meinem Wohlwollen und dem des Zirkels ist es zu verdanken, dass wir davon absehen, deine Eltern zu bestrafen.«

»Bestrafen?«, fragte ich fassungslos und entwand ihr mein Gesicht.

»Deine Eltern haben sich nicht an unsere Regeln gehalten. Natürlich hat so etwas Folgen. Aber aufgrund des derzeitigen Zustands deiner Mutter ... sehen wir von der Bestrafung ab. Das kann sich natürlich schnell ändern, wenn du nicht bereitwillig mit uns kommst und dich in die Academy einfügst.«

Ich warf meinen Eltern einen verzweifelten Blick zu. Mein Vater hatte die Hände zu Fäusten geballt, aber seine Augen ruhten auf der Hand meiner Mutter, mit der sie sich selbstvergessen über den Bauch strich.

Auch ich starrte lange auf die Rundung, ehe ich wieder den Mund öffnete.

»In Ordnung«, sagte ich und meine Stimme klang weit weg.

»Perfekt. Dann lass uns mal rasch deine Sachen packen, nach dem Frühstück geht es los«, zwitscherte Moira gut gelaunt und ging ein paar Schritte durch die Küche, ehe sie sich ohne Vorwarnung gegen die Vorhänge am Fenster schmiss.

»Dieser Stoff. Wundervoll! Ich liebe diese Retromuster!«, rief sie so laut, dass wir alle drei zusammenzuckten.

Kapitel 2: Willkommen in der Academy



Mein Leben war vorbei.

Gut, das mochte im ersten – und vielleicht auch im zweiten – Moment melodramatisch klingen, aber es fühlte sich für mich genauso an.

Vor nicht einmal sieben Stunden war mein Leben in geordneten Bahnen verlaufen. Ich hatte eine gewöhnliche Schule besucht ... in nicht einmal einem Jahr meinen Abschluss machen wollen ... um danach zu studieren, meine Zukunft zu gestalten ...

Doch jetzt hockte ich im *Hogwarts Express* für Arme, der mich zur Academy für Hexerei und Zauberei bringen sollte. Der letzte Ort, an dem ich sein wollte.

Okay. Schlechtes Beispiel.

Wer würde nicht nach *Hogwarts* wollen?

Aber nicht auf diese seltsame Academy, über die ich bis heute noch kein einziges Wort gehört hatte.

Die Landschaft zog am Fenster vorbei, aber ich nahm nichts davon bewusst wahr. Irgendwann war sie nur noch ein lang gezogener grüner Streifen.

Nachdem sich Moira auf das Halstuch der Zugbegleiterin gestürzt und sie zu Tode erschreckt hatte, weil sie den Stoff so fantastisch fand – meine Großtante war wirklich seltsam –, döste sie nun in einer Ecke des Abteils vor sich hin.

Mein Blick fiel auf die beiden Gestalten, die mich zusammen mit Moira abgeholt hatten.

Inzwischen wusste ich, dass die Frau Amara und der Mann Ian hießen und die beiden wohl für Aufgaben herangezogen wurden, bei denen es gegebenenfalls nötig war, auch körperlich Nachdruck zu verleihen.